



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Der Meßias**

**Klopstock, Friedrich Gottlieb**

**Carlsruhe, 1775**

Der Messias. Erster Gesang.

---

---

**Nutzungsbedingungen**

[urn:nbn:de:hbz:466:1-59944](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-59944)

Der  
M e s s i a s.  
Erster Gesang.

## Inhalt des ersten Gesangs.

Der Messias entfernt sich von dem Volke, geht auf den Delberg, und verspricht Gott noch einmal in einem feyerlichen Gebete, die Erlösung zu übernehmen. Hier auf fangen die Leiden der Erlösung in seiner Seele an. Sein Engel, Gabriel, wird von ihm in den Himmel geschickt, das Gebet vor Gott zu bringen. Um den Himmel sind lauter Sonnen, Gabriel geht durch einen Sonnenweg, von dem ehemals ein ätherischer Strom nach Eden herunter floß. Er hört auf einer der nächsten Sonnen ein Lied mit an, das allezeit, nach dem Dreymalheilig, gesungen wird. Eloa, der erhabenste unter allen Engeln, und den Gott besonders zu seinen Diensten braucht, kömmt Gabriel entgegen, und führt ihn zu dem Altare des Messias. Gabriel opfert Räuchwerk, und begleitet das Opfer mit dem Gebete des Messias, welches er vor Gott singt. Alles erwartet still die Antwort Gottes. Gott eröffnet durch ein Donnerwetter das Allerheiligste des Himmels, die Seligen zu seiner Antwort vorzubereiten. Seraph Eloa und Cherub Urim unterreden sich von dem, was sie in dem Allerheiligsten sehen. Gott redet nunmehr. Eloa thut, auf Gottes Wink, die umständlichen Befehle desselben dem Himmel kund. Auch empfängt Gabriel Befehle, an den Engel der Sonne, und an die Engel der Erde, wegen der Wunder bey dem Tode Jesu. Die Thronenengel vertheilen sich, wegen der Feyer des zweyten Sabbaths, durch die Himmel. Gabriel steigt zur Erde herab. Er findet den Messias schlafend. Er redet ihn gleichwohl, als den Allwissenden, an. Er geht von da zu den Schutzengeln der Erde. Ihr Wohnplatz ist mitten in der Erde, auf einer kleinern Sonne. Hierzu kömmt er durch eine Oeffnung bey dem Nordpole. Er findet die Engel der Erde auf ihrer Sonne, und die Seelen ganz zarter Kinder, die hier zum Himmel vorbereitet werden. Von hier erhebt er sich zur Sonne, und findet da die Seelen der Väter bey Uriel, dem Engel der Sonne.



# Der Messias.

## Erster Gesang.

Sing, unsterbliche Seele, der sündigen Menschen Erlösung,

Die der Messias auf Erden in seiner Menschheit vollendet,

Und durch die er Adams Geschlechte die Liebe der Gottheit

Mit dem Blute des heiligen Bundes von neuem geschenkt hat.

Also geschah des Ewigen Wille. Vergebens erhob sich Satan wider den göttlichen Sohn; umsonst stand Judäa

Wider ihn auf; er that's, und vollbrachte die grosse Versöhnung.

Aber, o Werk, das nur Gott allgegenwärtig erkannte,

Darf die Dichtkunst sich auch aus dunkler Ferne dir nähern?

Weihe sie, Geist Schöpfer, vor dem ich im Stillen hier bete;

Führe sie mir, als deine Nachahmerinn, voller Entzückung,

Voll unsterblicher Kraft, in verklärter Schönheit, entgegen,

Rüste

Rüste mit deinem Feuer sie, du, der die Tiefen der  
Gottheit

Schaut, und den Menschen aus Staube gemacht  
zum Tempel sich heiligt!

Rein sey mein Herz! So darf ich, obgleich mit der  
bebenden Stimme

Eines Sterblichen; doch den Gottversöhner besingen,  
Und die furchtbare Bahn, mit verziehnem Strauch-  
len, durchlaufen.

Menschen, kennt ihr die Ehre, die euer Ge-  
schlecht verherrlicht,

Da der Schöpfer der Welt, als Erlöser, auf Er-  
den, herabkam:

So hört meinen Gesang, ihr besonders, ihr weni-  
gen Edlen,

Theure, gesellige Freunde des liebenswürdigen  
Mittlers,

Ihr mit der Zukunft des großen Gerichts vertrau-  
liche Seelen,

Hört mich, und singt dem ewigen Sohn durch ein  
göttliches Leben.

Nah an der heiligen Stadt, die sich igt durch  
Blindheit entweihete,

Und die Krone der hohen Erwehlung unwissend  
hinwegwarf,

Sonst die Stadt der Herrlichkeit Gottes, der hei-  
ligen Väter

Pfegerinn, igt ein Altar des Bluts vergossen von  
Mördern;

Hier

Hier wars, wo der Messias von einem Volke sich  
 losriß,  
 Das zwar ihn verehrte, doch nicht mit einem  
 Gemütthe,  
 Welches untadelhaft bleibt vorm schauenden Auge  
 der Gottheit.  
 Jesus verbarg sich diesen Entweiheten. Zwar lagen  
 hier Palmen  
 Vom begleitenden Volk, zwar klang dort ihr lau-  
 tes Hosanna;  
 Aber umsonst. Sie kannten ihn nicht, den sie  
 König nannten,  
 Und den Gesegneten Gottes zu sehn, war ihr Auge  
 zu dunkel.  
 Gott kam selber vom Himmel herab. Die gewal-  
 tige Stimme:  
 Sieh, ich hab ihn verklärt, und will ihn von  
 neuem verklären!  
 War die Verkündigerinn der gegenwärtigen Gottheit!  
 Doch sie waren, Gott zu verstehn, zu niedrige  
 Sünder.  
 Unterdeß nahte sich Jesus dem Vater, der wegen  
 des Volkes,  
 Dem die Stimme geschah, voll Zorn gen Himmel  
 hinauffstieg.  
 Denn noch einmal wollte der Sohn des Bundes  
 Entschliessung,  
 Seine Menschen zu retten, dem Vater feyerlich  
 kund thun.

Gegen die östliche Seite Jerusalems liegt ein  
 Gebirge,  
 Welches auf seinem Gipfel schon oft den göttlichen  
 Mittler,  
 Wie ins Heilige Gottes, verbarg, wenn er einsa-  
 me Nächte  
 Unter des Vaters Anschau in großen Gebeten  
 durchwachte.  
 Nach dem Gebirge begab er sich iht. Der from-  
 me Johannes  
 Nur er folgt' ihm dahin bis an die Gräber der  
 Seher,  
 Wie sein göttlicher Freund, die Nacht im Gebete  
 zu bleiben.  
 Und der Mittler erhob sich von dort zur Spitze  
 des Berges.  
 Da umgab ihn vom hohen Moria ein Schimmer  
 der Opfer,  
 Die den ewigen Vater noch iht im Bilde versöhnten.  
 Ringsum nahm ihn der Delbaum ins Kühle.  
 Gelindere Lüfte,  
 Gleich dem Säuseln, in dem Gott wandelt, um-  
 flossen sein Antlitz.  
 Und der Seraph, der Jesu auf Erden zum Dien-  
 ste gesandt war,  
 Gabriel ist sein himmlischer Name, stand feyrend  
 am Eingang  
 Zwoer umdufteten Cedern, und dachte dem Heile  
 der Menschen

Und

Und dem Triumphe der Ewigkeit nach, als icht der  
Erlöser

Seinem Vater entgegen vor ihm im Stillen vor-  
benging.

Gabriel wußte, daß nun die Zeit der Erlösung  
herankam.

Diese Betrachtung entzückt ihn, er sprach mit lei-  
ferer Stimme:

Willst du die Nacht, o Göttlicher, hier im  
Gebete durchwachen?

Oder verlangt dein ermüdeter Leib nach seiner  
Erquickung?

Soll ich zu deinem unsterblichen Haupt ein Lager  
bereiten?

Sieh, schon streckt der Sproßling der Ceder den  
grünenden Arm aus;

Und die weiche balsamische Staude. Beym Gra-  
be der Seher

Wächst dort unten ruhiges Moos in der kühlenden  
Erde.

Soll ich hieraus, o Göttlicher, dir ein Lager bereiten?

Ach, wie bist du, Erlöser, ermüdet! Wie vieles  
erträgst du

Hier auf Erden, aus brünstiger Liebe zu Adams  
Geschlechte!

Gabriel sagt's. Der Mittler belohnt ihn mit  
segnenden Blicken,



Steht voll Ernst auf der Höhe des Bergs am be-  
nachbarten Himmel.

Dort war Gott. Dort betet er. Unter ihm tönte  
die Erde,

Und ein wandelndes Jauchzen durchdrang die Pfor-  
ten des Abgrunds,

Als sie von ihm die gewaltige Stimme tief unten  
vernahmen.

Denn sie war es nicht mehr des Fluches Stim-  
me, die Stimme

Angekündigt im Sturm, im donnernden Wetter  
gesprochen,

Die die Erde vernahm. Sie hörte des Segnen-  
den Rede,

Der mit unsterblicher Schöne sie einst zu verneuen  
beschlossen.

Ringsum lagen die Hügel beströmt von Düften  
der Dämmerung,

Gleich als wären sie schon neuerschaffen, und blü-  
hend, wie Eden.

Jesus redte. Nur er und der Vater durchschauten  
den Inhalt,

Gränzlos; dieß nur vermag des Menschen Stim-  
me zu sprechen:

Göttlicher Vater, die Tage des Heils und des  
ewigen Bundes

Nahen sich mir, die Tage, zu größern Werken er-  
lesen,

Als die Schöpfung, die du mit deinem Sohne  
vollbrachtest.

Sie

Sie verklären sich mir so schön und herrlich, als  
damals,  
Da wir die Reihe der Zeiten durchsahen, die  
Tage der Zukunft,  
Durch mein göttliches Schaun, bezeichnet, und  
glänzender sahen.  
Dir nur ist es bekannt, mit was für Einmuth wir  
damals,  
Du, mein Vater, und ich, und der Geist die Er-  
lösung beschlossen.  
In der Stille der Ewigkeit, einsam, und ohne Ge-  
schöpfe,  
Waren wir beyeinander. Voll unsrer göttlichen Liebe,  
Sahen wir auf Menschen, die noch nicht waren,  
herunter.  
Edens selige Kinder! ach, unsre Geschöpfe, wie  
elend  
Waren sie, sonst unsterblich, nun Staub, und ent-  
stellt von der Sünde!  
Vater, ich sah ihr Elend, du meine Thränen. Da  
sprachst du:  
Laß das Bild der Gottheit im Menschen von neuem  
uns schaffen!  
Also beschlossen wir unser Geheimniß, das Blut  
der Versöhnung,  
Und die Schöpfung der Menschen verneut zum ewi-  
gen Bilde!  
Hier erkohr ich mich selbst, das göttliche Werk zu  
vollenden.

Ewiger Vater, das weißt du, das wissen die  
 Himmel, wie brünstig  
 Mich seit diesem Entschluß nach meiner Erniedri-  
 gung verlangte!  
 Erde, wie oft warst du, in deiner niedrigen Ferne,  
 Mein erwähltes, geliebteres Augenmerk! Und du,  
 o Canan,  
 Heiliges Land, wie oft hing mein sanftthranendes  
 Auge  
 An dem Hügel, den ich von des Bundes Blute  
 schon voll sah.  
 Und, o wie bebt mir mein Herz von süßen wal-  
 lenden Freuden,  
 Daß ich so lange schon Mensch bin, daß schon so  
 viele Gerechte  
 Sich mir sammeln, und nun bald alle Geschlechter  
 der Menschen  
 Mir sich heiligen werden! Hier lieg ich, göttlicher  
 Vater,  
 Noch nach deinem Bilde geschmückt mit den Zügen  
 der Menschheit,  
 Betend vor dir: bald aber, ach, bald wird dein  
 tödtend Gericht mich  
 Blutig entstellen, und unter den Staub der Tod-  
 ten begraben.  
 Schön hör ich dich, du Richter der Welten, allein  
 und von ferne  
 Kommen, und unerbittlich in deinen Himmeln das  
 hergehn.

Schon

Schon durchdringt mich ein Schauer, dem ganzen  
Geistergeschlechte  
Unempfindbar, und, wenn du sie auch im grim-  
migen Zorne

Tödtetest, unempfindbar! Schon seh ich den nächt-  
lichen Garten

Vor mir liegen, schon sink ich vor dir in niedri-  
gen Staub hin,

Lieg, und bet, und winde mich, Vater, im Tos  
deschweiffe.

Siehe, da bin ich, mein Vater. Ich will dein  
allmächtiges Zürnen,

Deine Gerichte will ich mit tiefem Gehorsam er-  
tragen.

Du bist ewig! Kein endlicher Geist hat das Zür-  
nen der Gottheit,

Und, den Unendlichen furchtbar und tödtend, ge-  
dacht und empfunden.

Gott nur konnte die Gottheit ertragen. Hier bin  
ich, mein Vater,

Tödte mich, nimm mein ewiges Opfer zu deiner  
Versöhnung.

Noch bin ich frey, noch kann ich dich bitten, so  
thut sich der Himmel

Mit Myriaden von Seraphim auf, und führet  
mich jauchzend,

Vater, zu deinem unsterblichen Thron im Triumph  
zurück.

Aber ich will leiden, was keine Seraphim fassen,

Was kein denkender Cherub in tiefen Betrachtungen einseht;  
 Ich will leiden, den furchtbarsten Tod will ich,  
 Ewiger, leiden!  
 Weiter sagt er und sprach: Ich hebe gen Himmel  
 mein Haupt auf,  
 Meine Hand in die Wolken, und schwöre dir bey  
 mir selber,  
 Der ich Gott bin, wie du: Ich will die Menschen  
 erlösen!

Jesus sprach, und erhob sich. In seinem  
 Antlitz war Hoheit  
 Und erbarmender Ernst, und Seelenruh, als er  
 vor Gott stand.

Aber unhörbar den Engeln, nur sich und dem  
 Sohne vernommen,  
 Sprach der ewige Vater, und wandte sein  
 schauendes Antlitz  
 Gegen den Messias: Ich breite mein Haupt durch  
 die Himmel,  
 Meinen Arm durch die Unendlichkeit aus, und  
 sag: Ich bin ewig!  
 Sag, und schwöre dir, Sohn: Ich will die Sünde  
 vergeben!

Also sprach er, und schwieg. Indem die Ewigen  
 sprachen,  
 Ging durch die ganze Natur ein ehrfurchtvolles  
 Erbeben.

Seelen,

Seelen, die icht wurden, die noch nicht zu denken  
 begannen,  
 Zitterten, und empfanden zuerst. Ein gewaltiger  
 Schauer  
 Faßte den Seraph, ihm schlug sein Herz, und um  
 ihn lag wartend,  
 Wie vorm nahen Gewitter die Erde, sein schwei-  
 gender Weltkreis.  
 Nur in die Seelen zukünftiger Christen kam sanftes  
 Entzücken,  
 Und ein süßbetäubend Gefühl des ewigen Lebens.  
 Aber sinnlos, und nur zur Verzweiflung allein noch  
 empfindlich,  
 Sinnlos, wider Gott was zu denken, entstürzten  
 im Abgrund  
 Ihren Thronen die Geister der Hölle. Da jeder  
 dahinsank,  
 Stürzt auf jeden ein Fels, brach unter jedem die  
 Tiefe  
 Ungestüm ein, und donnernd erklang die unterste  
 Hölle.

Jesus stand noch vor Gott, und die Leiden sei-  
 ner Erlösung  
 Fingen icht an. Und Gabriel lag auf seinem Antlitz  
 Fernanbetend, von neuen Gedanken gewaltig erhoben.  
 Seit den Jahrhunderten, die er durchlebt, (so lang  
 als die Seele  
 Sich die Ewigkeit denkt, wenn sie in schnellen Ge-  
 danken

Aus dem Körper entseugt, seit diesen Jahrhun-  
 derten hat er  
 So erhabne Gedanken noch nie empfunden. Die  
 Gottheit  
 Ihre Versöhnten, die ewige Liebe des göttlichen  
 Mittlers,  
 Alles eröffnet sich ihm. Gott bildete diese Gedanken  
 In des Seraphs Geiste. Der Ewige dachte sich izo,  
 Als den Erbarmer erschaffner Wesen. Der Seraph  
 erhob sich,  
 Stand, und erstaunt, und betet, und unaus-  
 sprechliche Freuden  
 Zitterten durch sein Herz, und Licht und blendens-  
 des Glänzen  
 Ging von ihm aus. Die Erde zerfloß in himmlis-  
 sche Schimmer  
 Unter ihm hin. So dacht er. Ihn sah der gött-  
 liche Mittler,  
 Daß er den Gipfel des ganzen Gebirgs mit Klar-  
 heit erfüllte.

Gabriel, rief er, hülle dich ein, du dienst mir  
 auf Erden!  
 Mache dich auf, dieß Gebet vor meinen Vater zu  
 bringen,  
 Daß die edelsten unter den Menschen, die seligen  
 Väter,  
 Daß der versammelte Himmel der Zeiten Fülle  
 vernehme,

Die

Die er mit jedem entflammten Verlangen verlangte.

Dort leuchte

Als der Gesandte des Gottversöhners im Glanze  
der Engel!

Schweigend, mit göttlicherheiterten Mienen, er-  
hub sich der Seraph.

Jesús sah vom Delberg ihm nach. Der Gottmensch  
erblickte

Schon sein ganzes Betragen am Sitze der Herrlich-  
keit Gottes,

Oh noch der eilende Seraph des Himmels Gränzen  
erreichte.

Iho erhuben sich neue, geheimnißvolle Gespräche  
Zwischen ihm und dem Vater, von hohem tieffins-  
nigen Inhalt,

Selbst Unsterblichen dunkel, Gespräche von Din-  
gen, die künftig

Gottes Erlösung vor allen Erlösten verherrlichen  
werder.

Unterdes eilte der Seraph zur äußersten Grän-  
ze des Himmels

Wie ein Morgen empor. Hier füllen nur Sonnen  
den Umkreis.

Und gleich einem von Lichte gewebten ätherischen  
Vorhang,

Zieht sich ihr Glanz um den Himmel herum. Kein  
Dämmernder Erdkreis

Maht sich des Himmels verderbenden Blick. Ent-  
stehend und ferne

Geht



Geht die bewölkte Natur vorüber. Da eilen die  
 Erden  
 Klein, unmerkbar dahin, wie unter dem Fuße des  
 Wandrers  
 Niedriger Staub, von Gewürmen bewohnt, auf-  
 waltet und hinsinkt.  
 Um den Himmel herum sind tausend eröffnete Wege,  
 Lange, nicht aussehende Wege, von Sonnen  
 umgeben.

Durch den glänzenden Weg, der gegen die Er-  
 de sich wendet,  
 Floß, nach ihrer Erschaffung, vom himmlischen  
 Urquell entspringend,  
 Ein verklärter ätherischer Strom nach Eden her-  
 unter.  
 Ueber ihm, oder an seinem Gestade, von Wolken  
 erhoben,  
 Kamen damals Engel, und Gott, zum vertrauli-  
 chen Umgang,  
 Zu den Menschen. Doch schnell ward der Strom  
 herüber gerufen,  
 Als durch Sünde der Mensch zu Gottes Feinde  
 sich umschuf.  
 Denn die Unsterblichen wollten nicht mehr, in  
 sichtbarer Schönheit,  
 Gegenden sehn, die vor ihnen des Todes Verwü-  
 stung entstellte.  
 Damals wandten sie schauernd sich weg. Die still-  
 len Gebirge,

Wo noch die Spur des Ewigen war; die rauschen-  
den Haine,  
Welche vordem das Säuseln der Gegenwart Got-  
tes beseelte;  
Selige, friedsame Thäler, die sonst die Jugend des  
Himmels  
Gern besuchte; die schattichten Lauben, wo ehemals  
die Menschen,  
Ueberwallend von Freuden und süßen Empfindun-  
gen, weinten,  
Daß Gott ewig sie schuf; die Erde lag unter dem  
Fluche,  
Ihren vordem unsterblichen Kindern ein allgemein  
Grabmal.  
Aber dereinst, wenn sich die Weltgebäude verjüngen,  
Und von der Asche des großen Gerichts triumphis-  
rend hervorgehn,  
Wenn Gott alle Kreise der Welten mit seinem  
Himmel  
Durch allgegenwärtiges Anschauen zusammen ver-  
einbart,  
Dann wird auch der ätherische Strom vom himm-  
lischen Urquell,  
Wieder mit hellerer Schöne zum neuen Eden sich  
senken.  
Nie wird dann sein Gestade von hohen Versamm-  
lungen leer seyn,  
Die auf Erden den Umgang der neuen Unsterbli-  
chen suchen.

Dies

Dieß ist der heilige Weg, mit welchem Gabriel  
fortgieng,  
Und sich von fern dem Himmel der göttlichen Herr-  
lichkeit nahte.

Mitten in der Versammlung der Sonnen er-  
hebt sich der Himmel,  
Rund, unermesslich, das Urbild der Welten, die Fülle  
Jeder sichtbaren Schönheit, die sich, gleich flüch-  
tigen Bächen,  
Ringsum durch den unendlichen Raum nachah-  
mend ergießet.  
Wenn er wandelt, ertönen von ihm, auf Flügeln  
der Winde,  
An die Gestade der Sonnen die sphärischen Har-  
monien  
Kauschend hinüber. Die Lieder der göttlichen Har-  
fenspieler  
Schallen mit Macht, wie beseelend, darein. Dieß  
vereinbarte Tönen  
Führt dem unsterblichen Hörer sein hohes Loblied  
vorüber.  
Wie sich sein freudiger Blick an seinen Werken er-  
getzet,  
Also vergnügten sein göttliches Ohr der Sphären  
Gesänge.

Die du himmlische Lieder mich lehrst, Gespie-  
linn der Engel,

Seherinn Gottes, du Hörerin hoher unsterblicher  
Stimmen,  
Melde mir, Sionitinn, das Lied, das die Him-  
mel ist fangen.

Sey uns begrüßt, du heiliges Land der Er-  
scheinungen Gottes!  
Hier erblicken wir Gott, wie er ist, wie er war,  
wie er seyn wird,  
Siehe, den Seligen ohne Verhüllung, ohne die  
Dämmerung  
Fern nachahmender Welten. Dich schaun wir in  
der Versammlung  
Deiner Erlösten, die du des seligen Anblicks auch  
würdigst.  
Wie unendlich vollkommen bist du! Zwar nennt  
dich der Himmel,  
Und der Unausprechliche wird Jehova geheißen!  
Unsre Lieder, von Schwung und Harmonien bes-  
geistert,  
Suchen dein Bild; doch umsonst. Auf deine Ver-  
klärung gerichtet,  
Können Gedanken sich kaum von deiner Gottheit  
besprechen.  
Ewiger, du bist allein in deiner Größe vollkommen!  
Jeder Gedanke, mit dem du dein herrliches Wesen  
durchschauest,  
Ist viel erhabner und heiliger, als die stille Be-  
trachtung,  
Auf erschaffne Dinge von dir hernieder gelassen.

Dennoch entschloßest du dich, auch außer dir Wesen zu sehen,  
 Und auf sie dein beseelendes Haüchen hernieder zu lassen.

Erst erschuffst du den Himmel, dann uns, des Himmels Bewohner,

Fern wart ihr noch von eurer Geburt, du jüngerer Erdkreis,

Und du Sonn, und du Mond, der seligen Erde Gefährten.

Erstgebohrner der Schöpfung, wie war dir bey deinem Hervorgehn?

Da, nach undenkbarer Ewigkeit, Gott zu dir sich herabließ,

Und dich zum heiligen Wohnplatz von seiner Herrlichkeit weihte.

Dein unermesslicher Kreis, zum neuen Daseyn gerufen,

Formte sich noch in seine Gestalt; die schaffende Stimme

Wandelte noch mit dem ersten Getöse krystallener Meere;

Ihre Gestade, die sich, wie Welten, zusammengebirgten,

Hörten sie, noch kein Unsterblicher nicht! Da standest du, Schöpfer,

Auf dem neuen, erhabenen Throne dich selber betrachtend,

Einsam, und ernst. O jauchzt der denkenden Gottheit entgegen!

Da

Damals, ja damals erschuf er euch, Seraphim,  
Geistergeschöpfe,  
Voll von Gedanken, voll mächtiger Kräfte, des  
Schöpfers Gedanken,  
Die er in euch von ihm selber erschafft, anbetend  
zu fassen.

Halleluja, ein feyrendes Halleluja, o Erster,  
Sey dir von uns unaufhörlich gesungen! Zur Ein-  
samkeit sprachst du:

Sey nicht mehr! Und zu den Wesen: Entwickelt  
euch! Halleluja!

Unter dem Liede, das, nach dem Dreymalheilig,  
die Himmel  
Allzeit singen, hatte des Müttlers hoher Gesandte  
Eine der nächsten Sonnen am Himmel leuchtend  
betreten.

Ueberall schweigen die Seraphim ist, und feyren  
den Anblick,  
Durch den der ewige Vater ihr heiliges Loblied be-  
lohnte.

Da erschien der Seraph auf dieser Sonne dem  
Himmel.

Gott sah ihn an, der Himmel mit Gott. Er betete  
kniend.

Zweymal die Zeit, in welcher ein Cherub den Na-  
men Jehova,

Und das anbetende Dreymalheilig der Ewigkeit  
auspricht,

Ward er des Anschauens der Gottheit gewürdigt.  
 Darauf kam der Thronen  
 Erstgebohrner, ihn feyrlieh vor Gott zu führen,  
 herunter.

Gott nennt ihn, den Erwählten, der Himmel, Eloa.  
 Vor allen,

Die Gott schuf, ist er groß, der nächste dem Uner-  
 schaffnen.

Denkt er, so ist ein Gedanke von ihm so schön, als  
 die Seele,

Als die ganze Seele des Menschen, geschaffen der  
 Gottheit,

Wenn sie, ihrer Unsterblichkeit würdig, gedanken-  
 voll nachsinnnt.

Sein umschauender Blick ist schöner, als Früh-  
 lingsmorgen,

Lieblicher als die Gestirne, da sie am Throne des  
 Schöpfers

Jugendlichschön, und voll Licht, mit ihren Tas-  
 gen, vorbeystohn.

Gott erschuf ihn zuerst. Aus einer Morgenröthe,  
 Schuf er ihm einen ätherischen Leib. Ein Himmel  
 voll Wolken

Floß um ihn, da er ward. Gott hub ihn mit of-  
 fenen Armen

Aus den Wolken, und sagt ihm segnend: Da bin  
 ich, Erschaffner!

Seraph Eloa sah ihn auf einmal den Ewigen vor sich,  
 Schaut ihn entzückungsvoll an, und stand, und  
 schaut ihn begeistert

Wieder an, und sank, verloren in Gottes Anblick.  
 Endlich redt er, und sagte dem Ewigen alle Gedanken  
 Die er hatte, die neuen, erhabnen Empfindungen alle,  
 Die sein großes Herz durchwallten. Erst werden  
   die Welten  
 Alle vergehn, und neu aus ihrem Staube sich  
   schwingen,  
 Ganze Jahrhunderte werden dann erst in die  
   Ewigkeit eingehn,  
 Eh der erhabenste Christ die großen Empfindun-  
   gen fühlet.

Izt kam Eloa von seinem Sitze zum Engel des  
   Mittlers  
 Auf neuermachenden Stralen in seiner Schönheit  
   hernteder,  
 Ihn zum Altare des Mittlers zu führen. Er gieng  
   noch von ferne,  
 Da er schon Gabriel kannte. Der Seraph zerstoß  
   in Entzückung,  
 Von den Unsterblichen einen zu sehn, mit dem er  
   vor diesem  
 Alle Bezirke der Schöpfungen Gottes, und ihre  
   Bewohner  
 Sah, und mit dem er unnachahmbarere Thaten  
   vollführte,  
 Als durch die Besten aus ihm das vereinte Mens-  
   schengeschlecht that.  
 Izo verklärten sie sich schon liebend gegen einander.



Schnell, mit brünstig eröffneten Armen, mit herzlichen  
Blicken

Eilten sie gegen einander. Sie zitterten beyde vor  
Freuden,

Als sie sich umarmten. So zittern Brüder, die beyde  
Tugendhaft sind, und beyde den Tod fürs Vater-  
land suchten,

Wenn sie, vom Heldenblute noch voll, sich nach  
ewigen Thaten

Sehnen, und sich vor ihrem noch größern Vater  
umarmen.

Gott sah sie fern, und segnete sie. So gingen sie  
beyde,

Herrlicher noch durch die Freundschaft, dem himm-  
lischen Thron entgegen.

Also kamen sie weiter zum Allerheiligsten Gottes.

Nah bey der Herrlichkeit Gottes, auf einem  
himmlischen Berge,

Ruht des Allerheiligsten Nacht. Ein lichterhelles  
Glänzen

Wacht innwendig um Gottes Geheimniß. Das  
heilige Dunkel

Deckt nur das Innre dem Auge der Engel. Bis-  
weilen eröffnet

Gott den dämmernden Vorhang durch allmacht-  
tragende Donner

Vor dem Blicke der himmlischen Schauer. Sie  
sehen, und seyren.

Iho stand auf einmal, bey des Allerheiligsten  
 Eingang,  
 Wie ein Gebirge, der Altar des Mittlers, vor  
 Gabriels Auge  
 Wolkenlos da. Er sah ihn, und ging, in festli-  
 cher Schönheit,  
 Priesterlich zum Altar, und trug zwo goldne Schalen  
 Voll von heiligem Räuchwerk, und stand tieffsu-  
 nig am Altar.  
 Neben ihm stand Eloa, und rief aus seiner Harfe  
 Göttliche Töne, den opfernden Seraph zum hohen  
 Gebete  
 Vorzubereiten. Der hört ihn, und durch die  
 mächtige Harfe  
 Hub sich sein Geist voll Andacht empor. Wie der  
 Ocean aufwallt,  
 Wenn auf ihm die Stimme des Herrn in Sturm-  
 winden wandelt.  
 Gabriel sah Gott an, und sang mit mächtiger  
 Stimme,  
 Nunmehr hörte der ewige Vater, es hörte der  
 Himmel  
 Deine Gebete, Messias. Gott zündete selber das  
 Opfer  
 Wunderbar an; ein heiliger Rauch stieg mit dem  
 Gebete  
 Still begleitend empor; dann hub er sich weiter,  
 und wallte,  
 Wie von der Erde Gebirgen ein ganzer Himmel,  
 zu Gott auf.

Bis iht hatte Gott stets die Erde nachdenkend be-  
trachtet.

Denn es besprach sich noch immer der Sohn aus  
der Fülle der Seele

Mit dem Vater, von ihrer Erlösten ewigem Lohne.  
Aber iht füllte des Ewigen Blick den Himmel von  
neuem,

Jeder begegnete feyrend und still dem göttlichen Blicke.  
Alles erwartet die Stimme des Herrn. Die himm-  
lische Ceder

Rauscht iht nicht, der Ocean schwieg am hohen  
Gestade.

Gottes lebender Wind hielt zwischen den ehernen  
Bergen

Unbeweglich, und wartete mit verbreiteten Flügeln,  
Auf die Herabkunft der Stimme Gottes. Ein  
Donnerwetter

Stieg, da er wartete, langsam das Allerheiligste  
nieder.

Doch Gott redte noch nicht. Die heiligen Don-  
nerwetter

Waren Verkündiger einer annahenden göttlichen  
Antwort.

Als sie schwiegen, that Gott vorm Angesichte der  
Thronen

Offenbarend sein Heiligthum auf, den wartenden  
Himmel

Zu den hohen Gedanken des Ewigen vorzubereiten.  
Und da wandte sich Urim voll Ernst, mit göttli-  
chem Tieffinn,

Cherub

Cherub Urim, des ewigen Geistes vertrauterer Engel,  
 Zu dem hohen Eloa, und sprach: Was siehst du, Eloa?  
 Seraph Eloa stand auf, gieng langsam vorwärts,  
 und sagte:

Dort an den goldnen Pfeilern, da sind laby-  
 rinthische Tafeln  
 Voll von Vorsicht; dann Bücher des Lebens, die  
 unter dem Hauche  
 Mächtiger Winde sich öffnen, und Namen künfti-  
 ger Christen,  
 Neue belohnende Namen, des Himmels Unsterb-  
 lichkeit, aufthun.  
 Wie die Bücher des Weltgerichts sich, gleich we-  
 henden Fahnen  
 Kriegernder Seraphim, furchtbar eröffnen! Ein  
 tödtender Anblick  
 Für die niedrigen Seelen, die wider Gott sich  
 empörten!  
 O wie Gott sich enthüllt, ach Urim, in heiliger  
 Stille  
 Schimmern die Leuchter im Silbergewölk! So ge-  
 bieret der Morgen  
 Thau auf den Bergen, so glänzen die Erben der  
 ewigen Kindtschaft,  
 Tausend bey tausend, der wahren Gemeinen vor-  
 bildende Leuchter.  
 Zähle sie, Urim, die heilige Zahl. Die Welten,  
 sprach Urim,  
 Aller Engel gekrönte Thaten, die Freuden der Engel  
 Sind

Sind uns zählbar: allein die Folgen der großen  
 Erlösung,  
 Gottes Erbarmungen nicht. Eloa sprach weiter:  
 Ich sehe  
 Seinen Gerichtsstul! Wie schrecklich bist du, Weltri-  
 richter, Messias!  
 Schau das Antlitz des hohen Gerichtsstuls! Er  
 tödtet von ferne!  
 Und die zur Rache gerüstete Glut! Ein lebender  
 Sturmwind  
 Hebt ihn in donnernden Wolken empor. Ach  
 schone, Messias,  
 Schone, Weltrichter, mit deinem Verderben von  
 ferne bewaffnet!

Also besprachen Eloa und Urim sich unter ein-  
 ander.

Siebenmal hatte das heilige Dunkel der Donner  
 eröffnet,  
 Und die Stimme des Ewigen kam sanftwandelnd  
 hernieder:

Gott ist die Liebe. Der war ich vorm Daseyn  
 meiner Geschöpfe;  
 Da ich die Welten erschuf, war ich auch der; igt, bey  
 der Vollendung  
 Meiner geheimsten erhabensten That, bin ich eben  
 derselbe.  
 Aber ihr sollt durch den Tod des Sohns den Rich-  
 ter der Welten

Ganz

Ganz mich kennen, und neue Gebete dem Furcht-  
baren beten.

Hielt euch dann des Richtenden Arm nicht, ihr wür-  
det im Anschau

Dieses großen Todes vergehn. Denn ihr seyd endlich.  
Und der Auszuföhnende schwieg. Die tiefe Be-  
wundrung

Faltete heilige Hände vor ihm. Izt winkt er  
Eloa,

Und der Seraph verstand die Reden im Antlitz  
Jehova,

Wandte sich gegen die himmlischen Hörer, und  
sagte zu ihnen:

Schaut den Ewigen an, ihr vorerwählten Ge-  
rechten,

Heilige Kinder. Erkennt Sein Herz, ihr wart ihm  
das Liebste

Seiner Gedanken, als er sich das Heil des Erld-  
senden dachte.

Euch hat herzlich verlangt, Gott selber ist euer  
Zeuge,

Endlich die Tage des Heils, und seinen Messias  
zu sehen.

Seyd gesegnet, ihr Kinder der Gottheit vom  
Geiste geböhren!

Fauchtet, Kinder, ihr schaut den Vater, das Wes-  
sen der Wesen.

Siehe, der Erst und der Letzte, der ist er, und  
ewig Erbarmer!

Er, der von Ewigkeit ist, den keine Geschöpfe be-  
 greifen,  
 Gott, Jehova, er läßt zu euch sich väterlich nieder.  
 Dieser Bote des Friedens, von seinem Sohne ge-  
 sendet,  
 Ist nur um eurentwillen zum hohen Altare ge-  
 kommen.  
 Wäret ihr nicht zu Zeugen der großen Erlösung  
 erkohren,  
 O so hätten sie sich in entfernter Stille besprochen,  
 Einsam, geheim, unerforschlich. Doch ihr, ge-  
 bohrne der Erde,  
 Sollt die Tage mit Wonne, mit ewigem Jauch-  
 zen, vollenden,  
 Wir mit euch! Wir wollen den ganzen verborge-  
 nen Umfang  
 Eurer Erlösung durchschaun, mit viel verklärteren  
 Blicken  
 Wollen wir die Geheimnisse sehn, als eures Erlösers  
 Fromme, weichmüthige Freunde, die noch in Dun-  
 kelheit irren!  
 Aber seine verlorne Verfolger! — der Ewige hat  
 sie  
 Lang aus den heiligen Büchern vertilgt! doch sei-  
 nen Erlösten  
 Sendet er göttliches Licht! Sie sollen das Blut  
 der Versöhnung  
 Nicht mit weinendem Auge mehr sehn. Sie wer-  
 den es sehen,  
 Wie

Wie sich vor ihnen sein Strom ins ewige Leben  
verlieret.

Alsdann sollen sie hier, im Schooße des Friedens  
getröstet,

Feste des Lichts und der ewigen Ruh triumphirend  
begehen.

Seraphim, und ihr Seelen, erlöste Väter des  
Mittlers,

Fangt ihr die Feste der Ewigkeit an. Sie dauern  
von ihm

Mit der Unendlichkeit fort. Die noch sterblichen  
Kinder der Erde

Werden, Geschlecht auf Geschlecht, zu euch sich  
alle versammeln,

Bis sie dereinst vollendet, mit neuen Leibern umgeben,  
Nach vollbrachtem Gericht zu einer Seligkeit kommen.

Unterdeß geht von uns aus, ihr hohen Engel der  
Throne,

Meldet den Herrschern der Schöpfungen Gottes, daß  
sie sich zur Feyung

Dieser erwählten geheimnißvollen Tage bereiten.

Und ihr Frommen des Menschengeschlechts, ihr  
Väter des Mittlers,

(Denn von jenem Gebein der Sterblichkeit, das  
ihr im Staube

Reisend zur Auferstehung zurückliegt, entstammt  
der Messias,

Er, der Gott ist und Mensch!) auch euch ist die  
Freude gegeben,

Die



Die allein bey sich, mit seiner Gottheit Gefühl, Gott  
 Ganz empfindet, unsterbliche Seelen, auf, eilt zu  
 der Sonne,  
 Welche den Kreis der Erlösung umleuchtet. Hier  
 sollt ihr von ferne  
 Eures Erlösers und Sohns versöhnende Thaten  
 betrachten.  
 Laßt euch diesen Lichtweg hinab. Aus allen Bezir-  
 zirken  
 Sieht euch die weite Natur mit verneuter Schön-  
 heit entgegen.  
 Denn Jehova will selbst, nach dieser Jahrhun-  
 derte Kreislauf,  
 Einen Ruhetag Gottes, den zweyten erhabneren  
 Sabbath,  
 Bey sich feyren. Der ist viel höher, als jener be-  
 rühmte,  
 Jener von euch, ihr Geistergeschöpfe, seraphische  
 Schaaren,  
 Heilig besungene Tag, den ihr, nach Vollendung  
 der Welten,  
 Einst am Schöpfungsfeste begingt. Ihr wißt es,  
 o Geister,  
 Wie die neue Natur, in liebenswürdiger Schöne,  
 Da sich erhub, wie in eurer Gesellschaft die Mor-  
 gensterne  
 Vor dem Schöpfer sich neigten. Allein ißt wird  
 sein Messias,  
 Sein unsterblicher Sohn, viel größre Werke voll-  
 enden,

Eilt,

Eilt, verkündigt es seinen Geschöpfen. Sein Sabbath erhebt sich,

Ist mit dem freyen Gehorsam und Leiden des großen Messias.

Gott Jehova, er nennt ihn den Sabbath des ewigen Bundes.

Staunend schwieg Eloa, und, schweigend sahe der Himmel

Zu dem Allerheiligsten auf. Dem Gesandten des Mittlers

Winkte Gott; da stieg er hinauf zum obersten Throne.

Dort empfing er, an Uriel und die Beschützer der Erde, Wegen der Wunder bey dem Tode des Sohns, geheime Befehle.

Unterdeß waren die Thronen von ihren Sitzen gestiegen.

Gabriel folgte. Da er dem Altare der Erde sich nahte, Hört er von fern aus den hohen Gewölben herwallende Seufzer,

Die mit weinendem Laute das Heil der Menschen verlangten.

Aber vor allen Stimmen erscholl die Stimme des Ersten

Unter den Menschen. Er dachte den Fall Aeonen herunter.

Dies ist der Altar, von dem, an der Patmus Gestade, des neuen,

Blutenden Bundes Prophet, das himmlische Nachbild erblickte.

Hier

Hier warß, wo sich in hohen Gewölben der Mär-  
 tyrer Stimme  
 Klagend erhob; hier weinten die Seelen mit Thräs-  
 nen der Engel,  
 Daß er, den Tag, der Richter den Tag der Rache,  
 verzögere!  
 Als zu diesem Altare der Erde der Seraph her-  
 abstieg,  
 Eilt ihm mit jedem heißen Verlangen Adam ent-  
 gegen,  
 Nicht ungesehn; ein ätherischer Leib hellleuchtend  
 gebildet,  
 Hüllte den seltsam Geist in eine verklärtere Wohnung.  
 Seine Gestalt war so schön, wie du vor des Schöp-  
 fers Gedanken  
 Göttliches Bild, als er Adam zu schaffen gedanz-  
 kenvoll da stand,  
 Und im gesegneten Schooße des lebenduftenden Eden  
 Unter ihm heiliges Land zum werdenden Menschen  
 sich losriß.  
 Also gebildet nahte sich Adam. Liebliches Lächeln  
 Machte sein Antlitz wie göttlich, er sprach mit ver-  
 langender Stimme:  
 Sey mir begrüßet, begnadigter Seraph, du Frie-  
 densbote.  
 Da die Stimme von deiner erhabnen Gesandtschaft  
 erschallte,  
 Hub sich mein Geist jubilirend empor. Du theus-  
 rer Mesias,

Könnt

Könnt ich dich auch, holdselig in jener menschli-  
 chen Schönheit,  
 Wie der Seraph hier, sehn! Ach in jener Gestalt  
 der Erbarmung,  
 In der du mein gefallnes Geschlecht zu versöhnen  
 beschloßest!  
 Zeig mir, Seraph, die Spur, wo mein Erlöser  
 gewandelt,  
 Mein Erlöser und Freund, ich will ihn nur ferne  
 begleiten!  
 Ruhstatt jenes Gebets, wo unser Mittler sein Antlitz  
 Aufhub und schwur, er wollte die Kinder von Adam  
 erlösen,  
 Dürfte der erste der Sünder mit Freudenthränen  
 dich anschauen!  
 Ach, ich war ja vordem dein erstgebohrner Be-  
 wohner,  
 Mütterlichs Land, o Erde, nach dir seh ich seh-  
 nend hernieder.  
 Deine vom Donnerworte des Fluchs zerstörten  
 Gefilde  
 Wären mir, in des Messias Gesellschaft, den eben  
 der Körper  
 Jenes Todes umhüllt, den ich dort im Staube zus-  
 rückließ,  
 Lieblicher, als dein Gefilde nach himmlischen Auen  
 erschaffen,  
 O Paradies, verlohnrer Himmel! So sagt er voll  
 Innbrunst.

Deine

Deine Verlangen ich will sie, du Erstling der  
Auserwählten,  
Sprach der Seraph mit freundlicher Stimme, dem  
Mittler erzählen.

Ist es sein göttlicher Wille, so wird er Adam gebieten  
Daß er ihn seh, wie er ist, die erniederte Herr-  
lichkeit Gottes.

Iho hatten die Engel den Himmel feyrend ver-  
lassen,  
Und sich überall schnell in der Welten Kreise ver-  
breitet.

Gabriel kam allein zur seligen Erden hernieder,  
Die der benachbarte Kreis vorübergehender Sterne  
Still mit seinem allgegenwärtigen Morgen begrüßte.  
Rings erschallten zugleich die neuen Namen der Erde.  
Gabriel hörte die Namen: du Königin unter den  
Erden,

Augenmerk aller Geschöpfe, vertrauteste Freundin  
des Himmels,  
Anderer Wohnplatz der Herrlichkeit Gottes, unsterb-  
liche Zeuginn

Jener geheimen erhabenen Thaten des großen Messias!  
Also ertönte belebt von englischen Stimmen der  
Umfreis.

Gabriel hört' es, doch kam er mit eilendem Flus-  
ge zur Erde.

Hier sank Schlummer und Kühle noch in die  
Thäler, und stille,  
Dunkle,

Dunkle, gesellige Wolken verhüllten noch ihre Gebirge.

Gabriel ging in der Nacht, und suchte mit sehnen-  
den Blicken

Den Messias. Er fand ihn in einem niedrigen  
Thale,

Das sich zwischen den Gipfel des himmlischen Oel-  
bergs herabließ.

Hier war in tiefe Gedanken versenkt, der Gottver-  
söhner

Eingeschlafen. Ein Felsenhang war des Göttli-  
chen Lager.

Gabriel sah ihn vor sich in süßem luftigen Schlafe,  
Stand verwundernd still, und sah unverwandt  
auf die Schönheit,

Die die vereinbarte Gottheit der menschlichen Bil-  
dung ertheilte.

Ruhige Liebe, die Züge des göttlichen Lächelns  
voll Gnade,

Huld und Milde, noch Thränen der ewigtreuen  
Erbarmung,

Zeigten den Geist des Menschenfreundes in seinem  
Gesichte;

Doch war durch die Züge des Schlafes sein Ab-  
druck verdunkelt.

Also sieht ein reisender Seraph der blühenden  
Erde

Halbunkennliches Antlitz an Frühlingsabenden  
liegen,

Wenn der Abendstern schon am einsamen Himmel  
 heraufgeht,  
 Und aus dämmernden Lauben den Weisen, ihn an-  
 zuschaun, herwinkt.  
 Endlich redte der Seraph nach langer Betrachtung  
 und Stille.

O du, dessen Allwissenheit sich durch die Him-  
 mel verbreitet,  
 Der du mich hörst, obgleich dein Leib von Erde  
 da schlummert  
 Deine Befehle die richtet' ich alle mit eilender  
 Sorg aus!  
 Als ich es that, so eröffnete mir der Erste der  
 Menschen,  
 Wie er dein Antlitz zu sehn, unsterblicher Mittler,  
 sich sehne.  
 Ich will ich, so hats dein großer Vater geboten!  
 Wieder von hier, die Versöhnung auch mit zu ver-  
 herrlichen, eilen.  
 Unterdeß schweigt hier, o nahe Geschöpfe! die  
 flüchtigsten Blicke  
 Dieser hineilenden Zeit, da euer Schöpfer noch  
 hier ist,  
 Müssen theurer euch seyn, als jene Jahrhunder-  
 te, die ihr  
 Euren Menschen mit ämsiger, reger Sorge ges-  
 dient habt.  
 Schweig, Getöse der Luft, in deinen aufrührischen  
 Hölen,

Oder

Oder erhebe dich sanft mit stillem bebenden Säuseln,  
 Und du, nahes Gewölk, o senke du harmlose Ruhe  
 In die kühlenden Schatten aus deinen Schössen  
 herunter.

Rausche nicht, Ceder, und schweig, o Hain, vor dem  
 schlummernden Schöpfer.

Also verlohre sich mit sorgsamem Ton die Stim-  
 me des Seraphs.

Und drauf eilt er zu jener Versammlung der hei-  
 ligen Wächter,  
 Die als Vertraute der Gottheit und ihrer verborg-  
 neren Vorsicht,  
 Nebst ihm die Erde zugleich in geheimer Stille  
 beherrschen.

Diesen sollt er noch icht, eh er zur Sonne sich schwünge,  
 Jenes Verlangen der seligen Geister, die nahe Ver-  
 söhnung,

Und den zweyten, den Sabbath des großen Ge-  
 opferens, kund thun.

Der du nach Gabriel icht den Kreis der Erlö-  
 sung beherrschest,  
 Göttlicher Schutzgeist der Mutter so vieler unsterb-  
 lichen Kinder,  
 Die sie, wie ihre Begleiter, die schnellen Jahrhun-  
 derte, flüchtig,  
 Und unerschöpflich an Fülle den höhern Gegenden  
 sendet,  
 Dann die Hütte des ewigen Geistes zertrümmert  
 hinabgräbt



Unter Hügel, worauf der fliehende Wandrer nicht  
 ausruht.

O du dieser einst herrlichen Erde gewählter Bes  
 chützer,

Seraph Eloa, verzeih dieß deinem künftigen Freunde,  
 Wenn er deinen seit Edens Erschaffung verbors  
 genen Wohnplatz,

Von der Sängerin Sions gelehrt, den Sterb  
 lichen zeigt.

Hat er sich je voll einsamer Wollust, in tiefe  
 Gedanken,

In die hellen Kreise der stillen Entzückung verlohren;  
 Hat mit Gedanken der Geister sich sein Gedanke  
 vereinbart,

Und die enthülltere Seele der Himmlischen Rede  
 vernommen;

O so hör ihn, Eloa, wenn er, wie die Jugend  
 des Himmels,

Kühn und erhaben, nicht modernde Trümmern  
 der Vorwelt besinget,

Sondern des Todes Geweihte, der Auferstehung  
 Geweihte,

Zu der Versammlung der Heiligen führt, zum  
 Rathe der Wächter.

In dem stillen Bezirk des unbetrachteten Nord  
 pols

Herrscht die Mitternacht ewig einsiedlerisch. Dun  
 kel und Wolken

Fließen

Fließen von ihr, wie ein sinkendes Meer, unauf-  
hörlich herunter.

So lag unter der Finsterniß Gottes, von Moses  
gerufen,

Einst der Nil, in vierzehn Gestade zusammen ge-  
dränget,

Und ihr, ewige Pyramiden, der Könige Gräber.  
Niemals hat noch ein Auge, von kleinern Him-  
meln umgränzet,

Diese verlassnen Gefilde gesehn, die in nächtlicher  
Stille

Unbewohnt ruhn, wo kein Laut von Menschen-  
stimmen ertönet,

Wo kein Todter begraben liegt, wo kein Aufer-  
stehn seyn wird.

Aber zu tiefen Gedanken, und zur Betrachtung  
gewidmet,

Machen sie Seraphim herrlich, in dem sie auf ih-  
ren Gebirgen,

Orionen gleich, gehn, und, in prophetische Stille  
Sanft verlohren, der Menschen zukünftige Selig-  
keit anschau.

Mitten in diesen Gefilden erhebt sich die englische  
Pforte,

Durch die der Erde Beschützer zu ihrem Heiligt-  
thum eingehn.

Wie zur Zeit des belebenden Winters ein hei-  
liger Festtag

Ueber beschneyten Gebirgen, nach trüben Tagen,  
hervorgeht;

Wolken und Nacht entziehen vor ihm, die beeif-  
 ten Gefilde,  
 Hohe durchsichtige Wälder entnebeln ihr Antlitz,  
 und glänzen:  
 So ging Gabriel iht auf den mitternächtlichen Bergen  
 Und schon stand sein unsterblicher Fuß an der  
 heiligen Pforte,  
 Die sich vor ihm, wie Flügel der rauschenden  
 Cherubim, aufthat.  
 Schon war sie hinter ihm wieder geschlossen. Nun  
 ging der Seraph  
 In den Tiefen der Erde. Da wälzten sich Oceane  
 Ringsum mit langsamer Flut zum menschenlosen  
 Gestade.  
 Alle Söhne der Oceane, gewaltige Flüsse,  
 Flossen, wie Ungewitter sich aus den Wüsten her,  
 aufzieh'n,  
 Tiefauftönend ihm nach. Er ging, sein Heilig-  
 thum zeigte  
 Sich ihm schon in der Nähe. Die Pforte von  
 Wolken erbauet  
 Wich ihm aus, und zerfloß vor ihm hin, wie in  
 himmlischen Schimmer,  
 Unter dem Fuße des Eilenden zog sich flüchtige  
 Dämmerung  
 Wallend hinweg. Noch hinter ihm, an den dun-  
 keln Gestaden,  
 Blieben wehende Flammen in seinen Tritten zurücke.  
 Und der Unsterbliche war zu der Engelversammlung  
 gekommen.

Da,

Da, wo sich fern von uns die Erde zum Mit-  
telpunkt kehret,  
Wölbt sich in ihr ein weiter Bezirk voll himmlis-  
cher Lüfte.  
Mitten darinnen erhebt sich, bekrönt mit flüßigem  
Schimmer,  
Eine sanftleuchtende Sonne. Von ihr fließt Le-  
ben und Wärme  
In die Adern der Erden empor. Die oberste Sonne  
Bildet mit dieser vertrauten Gehülfsinn den blu-  
michten Frühling,  
Und den feurigen Sommer, von sinkenden Hal-  
men belastet,  
Und dich, o Herbst, auf Traubengebirgen. In  
ihren Bezirken  
Ist sie niemals nicht auf und niemals untergegangen.  
Um sie lächelt in thauenden Wolken, ein ewiger  
Morgen.  
Unterweilen thut der, der die Himmel zusammen-  
erfüllet,  
Seine Gedanken den Engeln daselbst, durch Zei-  
chen in Wolken  
Wunderbar kund; dann erscheinen vor ihnen die  
Folgen der Vorsicht.  
Also entdeckt sich Gott, wenn nach wohlthätigen  
Wettern,  
Ueber besänftigten Wolken der Regenbogen hervor-  
geht,  
Und dir, Erde, den Bund und die Fruchtbarkeit  
Gottes verkündigt.

Gabriel ließ ihn auf dieser Sonne sich nieder.  
 Um ihn versammelten sich der Königreiche Beschützer,  
 Engel des Kriegs und des Todes, die im Laby-  
 rinthe des Schicksals  
 Bis zur göttlichen Hand den führenden Faden  
 begleiten;  
 Die im Verborgnen über die Werke der Könige  
 herrschen,  
 Wenn sie damit triumphirend, als ihrer Schöp-  
 fung, sich brüsten.  
 Dann die Hüter der Tugendhaften, der wenigen  
 Edlen,  
 Die den denkenden Weisen in seiner Entfernung  
 begleiten,  
 Wenn er das Menschengewebe der Erdeseligkeit  
 fliehet,  
 Und die Bücher der ewigen Zukunft im Stillen  
 eröffnet.  
 Auch sind sie oft insgeheim bey einer Versammlung  
 zugegen,  
 Wo der feurige Christ die Herabkunft Gottes emp-  
 findet,  
 Wenn ein brüderlich Volk, durch das Blut des  
 Bundes geheiligt,  
 Vor dem Versöhner der Menschen in Jubellieder  
 sich ausgießt.  
 Wenn die Seelen entschlafner Christen ihr todes  
 Antlitz  
 Und den Schweiß, und die traurigen Züge des  
 siegenden Todes,

Und

Und die bezwungne Natur auf ihrem Letztnam er-  
blicken;

So empfangen sie diese Gefährten mit tröstendem  
Anblick:

Lieber, wir wollen dereinst die Trümmern alle  
versammeln!

Eben diese Wohnung der Sterblichkeit, dieses Gebeine,  
Das die Hand des gewaltigen Todes so traurig  
entstellt hat,

Soll mit dem Morgen des Richters zur neuen  
Schöpfung erwachen.

Kommt, des Himmels zukünftige Bürger, ein  
helleres Anschauen,

Siehe, der erste der Ueberwinder erwartet euch,  
Seelen!

Auch die Seelen, die zarten nur sprossenden  
Körpern entflohen,

Sammelten sich um den Seraph herum. Sie flo-  
hen mit Weinen,

Mit der Kindheit zärtlichem Weinen. Ihr schüch-  
ternes Auge

Hatte die Oberfläche der Erde kaum staunend er-  
blicket;

Darum dursten sie sich, auf den größern Schau-  
platz der Welten,

Noch ungebildet, so bald hervorzutreten nicht wagen.  
Ihre Beschützer begleiten sie zu sich, und lehren sie  
reizend,

Unter dem Klange beseelender Harfen, in Liedern  
der Wonne:

Wie, und woher sie entstanden; wie groß die  
menschliche Seele

Von dem vollkommensten Geiste gemacht sey; wie  
jugendlich heiter

Sonnen und Monde nach ihrer Geburt zum  
Schöpfer gekommen.

Euch erwarten vollendete Väter! Ein herrliches  
Anschau

Eures Erbarmers erwartet euch dort am ewigen  
Throne!

Also lehren sie diese der Weisheit würdige Schüler,  
Jener erhabneren Weisheit, nach deren flüchtigen  
Schatten,

Durch ihr Glänzen geblendet, die irrenden Sterb-  
lichen eilen.

Iho hatten sie alle die schimmernden Lauben ver-  
lassen,

Und sich zu ihren Vertrauten, den Engeln der Er-  
de, versammelt.

Gabriel that iho der ganzen Geisterversammlung  
Alles das kund, was Gott ihm befahl vom Messias  
zu sagen.

Diese blieb wie entzückt um den hohen göttlichen  
Lehrer,

Und ließ ihre Gedanken in tiefe Betrachtungen nieder.

Aber ein liebenswürdiges Paar, zwei befreun-  
dete Seelen,

Ben

Benjamin und Jedidda, umarmten einander, und sprachen:

Ist das nicht, o Jedidda, der holde vertrauliche Lehrer?

Ist's nicht Jesus, von welchem der Seraph es alles erzählte?

Ach, ich weiß es noch wohl, wie er uns innbrünstig umarmte,

Wie er uns an die klopfende Brust mit Zärtlichkeit drückte.

Eine getreue leutselige Zähre, die seh ich noch immer, Neigte sein Antlitz, ich küßte sie auf, die seh ich noch immer!

Und drauf sagt er, o Benjamin, unsern umstehenden Müttern:

Werdet wie Kinder, sonst könnt ihr das Reich des Vaters nicht erben.

Ja, so sagt er, Jedidda. Und der ist unser Erlöser;

Durch den sind wir so selig! Umarme deinen Geliebten!

Also besprachen sie sich mit Zärtlichkeit untereinander.

Gabriel aber erhob sich zur neuen Gesandtschaft. Der Feyer

Festlicher Glanz floß über den Fuß des Unsterblichen nieder.

Also



Also sehen den Tag der Erde des Mondes  
 Bewohner,  
 Ihren Nächten zu leuchten, in stillen thauenden  
 Wolken,  
 Auf die Gipfel von ihren Gebirgen herunterwallen,  
 Also geschmückt stand Gabriel auf, und, unter  
 dem Nachruf  
 Jauchzender Engel und Seelen, betrat er den  
 freyeren Luftkreis.  
 Mäuschend, wie Pfeile vom silbernen Bogen, zum  
 Siege besüßelt,  
 Schoß er neben Gestirnen vorbey, und eilte zur  
 Sonne.  
 Iho sank er auf Uriels Burg schon schwebend  
 hernieder.  
 Hier fand er auf der Zinne der Burg die See-  
 len der Väter,  
 Die unverwandt den feurigen Blick zu den Stra-  
 len gesellten.  
 Welche den weckenden Tag in Canaans Gegen-  
 den sandten.  
 Unter den Vätern war einer von hohem denkens-  
 den Ansehn,  
 Adam, der Sohn der erwachenden Erd und der  
 Bildungen Gottes.  
 Gabriel, er, und der Herrscher der Sonnen er-  
 warteten sehnend,  
 Unter Gesprächen vom Heile der Menschen, den  
 Anblick des Delbergs.